kriZ 8 – Ausgabe 2015

kriZ

Das Magazin der BUNDjugend Baden-Württemberg

kriZ jetzt im BUNDjugend DESIGN



In der neuen kriZ:

- Klimaschutz & Suffizienz
- Degrowth in Leipzig
- geplante Obsoleszenz
- Rückkehr des Wolfs

BUNDjugend
YOUNG FRIENDS OF THE EARTH



Editorial

Hallo ihr Lieben,

nach langem Warten haltet ihr nun die neue Ausgabe der kriZ in der Hand. Ganz im Sinne des Sprichworts »Was lange währt, wird endlich gut«, werden wir euch in dieser Ausgabe wieder viele spannende Themen präsentieren.

In diesem Heft dreht sich alles um unsere Schwerpunktthemen Suffizienz und Klimaschutz. Als Beispiel für die Umsetzung des Suffizienz-Gedankens wird, unter unserer neuen Rubrik »kriZ on Tour«, das ReperaturCafé in Karlsruhe vorgestellt.

Eine neue Rubrik ist außerdem unsere Satireseite, die euch hoffentlich ein Schmunzeln ins Gesicht zaubert. Nicht nur bei unseren Rubriken hat sich einiges getan, sondern auch in der Redaktion selbst. Die neue Redaktion könnt ihr auf unserer Internetseite kennenlernen: *www.bundjugend-bw.de/kriz-redaktion/*

Darüber hinaus könnt ihr euch darüber informieren, was bei der BUNDjugend Baden-Württemberg in diesem Jahr schon passiert ist, und welche Termine ihr auf keinen Fall verpassen dürft!

Und für alle die es noch nicht wissen: Die kriZ gibt's jetzt auch online: *www.bundjugend-bw.de/kriz-online/*. Hier erwarten euch spannende zusätzliche Artikel rund um das Schwerpunktthema und zu vielen anderen Themen! Die kriZ online begleitet euch durch die Durststrecken von einer zur nächsten Printausgabe. Viel Spaß beim Schmökern!

Eure Miriam

Impressum

BUNDjugend Baden-Württemberg, Rotebühlstr. 86/1, 70178 Stuttgart, 0711/619 70-20
info@bundjugend-bw.de
www.bundjugend-bw.de
Redaktion: Christine Kühn, Nadine Büscher, Miriam Schmitteckert, Ina Reichmann, Lukas Kammerlander, Jana Schoor
Gestaltung, Layout: Tim Strouken
V.i.S.d.P.: Reiner Baur
Druck: UWS Papier und Druck Stuttgart
Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion oder der BUNDjugend Baden-Württemberg wiedergeben. Die kriZ erscheint einmal jährlich gedruckt und zusätzlich als *kriZ online*.

Bilder

Cartoon: Ruthe.de (m.f.G.)
Sonstige: BUNDjugend-Archiv und privat.

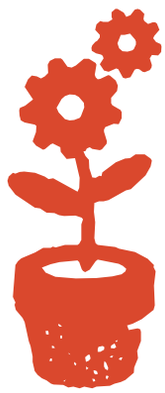


Was bisher geschah... SEITE 4

SEITE 8 Schwerpunkt: Klima & Suffizienz



Pro vs Contra SEITE 14





SEITE 16 kriZ on Tour



Demnächst... SEITE 17



SEITE 22 Gastartikel



DIE SEITE 3
Fracking – eine Bereicherung

Neue Erkenntnisse in der Wissenschaft lassen vermuten, dass die Methode des Frackings in den USA weitaus erfreulichere Folgen hat als erwartet.

Washington. Dr. Martin Winternein, stellvertretender Leiter des Umweltinstuts für Freie Forschung und Lobbyarbeit, stellte seine Forschungen letzten Dienstag auf einer von BP gesponserten Pressekonferenz vor. Neben Kuchen, Wein und hervorragendem Rinderfilet, welches laut BP-Sprecherin Elke Schulz aus kontrollierter und bester Massentierhaltung stammte, lag neben den Untersuchungsergebnissen auch eine handliche Zusammenfassung inklusive Interpretation für »viel beschäftigte Journalist*innen«. Diese enthielt überraschende Ergebnisse zur Anwendung und Nutzung des Frackings mit Hinblick auf die Biodiversität.

So würden durch Fracking »bisher unbekannte und vielfältige Lebensräume« geschaffen, in denen sich neue Arten entwickeln und ausbreiten können. Tiere, die sich durch Chemikalien- und Gasresistenz auszeichnen, sind in normalen Biotopen stark benachteiligt. Während andere Tiere »auf Bäume klettern können« und sich durch andere selektive Fähigkeiten in »hemmungslos überwucherten« Biotopen gegen unzählige andere Arten durchsetzen müssen, kreiert Fracking einen nahezu konkurrenzlosen Lebensraum, in dem sich neue Spezies ohne »überarteten Evolutionsdruck« fortpflanzen können.

Auf die Frage, ob der Evolutionsdruck nicht auch in den neu geschaffenen Biotopen rapide ansteigen könne, antwortete Elke Schulz: »Das natürliche System birgt die Problematik, dass Lebensräume effizient genutzt werden und dadurch ein ständiger Konkurrenzkampf zwischen den Arten herrscht. Darunter leiden insbesondere Pflanzen, da ganz am Anfang der Nahrungskette stehen. BP garantiert jedoch durch neue und nachhaltige Technologien ausreichend Platz und geringere Artenvielfalt, um Tieren und Pflanzen viel Raum in einer fordernden Umgebung zu schaffen.«

Eine weitere Besonderheit sei das unkontrollierbar austretende Gas, was den Anwohner*innen nur zu Gute kommen könnte. Dr. Winternein beobachtete in anliegenden Städten rapide sinkende Grundstückspreise. »Viele Leute sind durch das Fracking motiviert, in die Welt aufzubrechen und Abenteuer zu erleben. Sie verlassen teilweise überstürzt ihre Häuser und suchen sich ein neues Heim, wollen ihr Leben verändern. Fracking fördert so nicht nur die Wirtschaft, sondern regt auch die kreative Ader der Menschen an.« In einer umfassenden Studie will das Umweltinstitut für Freie Forschung und Lobbyarbeit nun spezifische Gründe für die menschliche Reiselust im Zusammenhang mit Fracking erforschen. Erste Ergebnisse liegen schon vor, werden aber um voreiligen Schlussfolgerungen und Missinterpretationen vorzubeugen, noch geheimgehalten. »Wir wollen die Gesamtsituation erst auf Basis solider Daten überprüfen«, so Dr. Winternein.

Auch durch die Politik bekommt dieses Ergebnis erfreuliche Unterstützung. Konservative Kräfte sehen darin eine Bestätigung der Umweltfreundlichkeit fossiler Energieträger.

Ob sich die Wissenschaft nun an einem Wendepunkt in der Frage der Umweltverträglichkeit der Energiepolitik sieht, wird die Zukunft zeigen. Eines steht jedoch fest: BP wird weiterhin die Präsentation von Forschungsergebnissen im Rahmen von Pressekonferenzen mit alkoholisierten Journalist*innen fördern, um die Öffentlichkeit für dieses Thema zu sensibilisieren.

Vor Ort. Aufgrund vermehrter Beschwerden in sozialen Netzwerken, die zur Zeit von Kuhvideos überflutet werden, stellte Biobauer Karl Heinz Müller seinen Kühen das WLAN ab. Insbesondere die Teilnahme an der #ALS-milkbucket-challenge habe zu einem Suchtverhalten der Kühe gesorgt. Viele Weidenbewohner*innen sind erleichtert über diese radikale Maßnahme, jedoch kritisierte die Sprecherin der Gruppierung Society of Cows Deutschland die Entscheidung. Juristische Schritte gegen Karl Heinz Müller, um ihm seinen Titel als Biobauer abzuerkennen, werden noch erwogen.



Ina Reichmann ist Mitglied der kriZ-Redaktion.

Energiewende nicht kentern lassen!

Nachdem im November 2013 die Energiewende-Demo zum ersten Mal stattfand, ging sie nun in Berlin am 10. Mai 2014 in die zweite Runde.

Wie auch schon die letzten drei Jahre zur »Wir haben es satt!«-Demo hat die BUNDjugend BW einen Bus, gefüllt mit einem bunten und motivierten Haufen junger Menschen, in die Hauptstadt geschickt.



Am späten Freitagabend ging es in Stuttgart los, in Heilbronn wurden noch einige eingesammelt und am nächsten Morgen empfing uns auch schon Berlin. Nach dem Frühstück im KuBiZ mit zahlreichen anderen der BUNDjugend aus ganz Deutschland fuhren dann alle Aktiven zum Hauptbahnhof und spielten dort eine kurze Szene mit einem selbstgebauten Floß und Pirat*innen sowie selbstgeschriebenen Energiewende-Liedern zum BUNDjugend-Motto »Energiewende entern statt kentern«.

Gegenüber startete kurz darauf die Demonstration mit rund 120 Booten, Kanus und Flößen auf der Spree und über 12.000 Menschen auf der Straße, die anschließend durchs Regierungsviertel zogen und forderten, die Energiewende nicht kentern zu lassen.

Die meisten BUNDjugend-Aktiven reihten sich kurz hinter dem Lautsprecherwagen des BUND ein und feierten dort bunt, friedlich (trotz Pirat*innen) und tanzend der Energiewende entgegen.

Bei der Abschlusskundgebung im Sonnenschein vor der CDU-Parteizentrale konnte gleich weitergetanzt werden, denn nach den Reden spielten Revolverheld und Seeed. Im Kultur- und Bildungszentrum (KuBiZ) gab es anschließend Workshops und Möglichkeiten zum Vernetzen und Austauschen, die von vielen bis spät in die Nacht genutzt wurden.

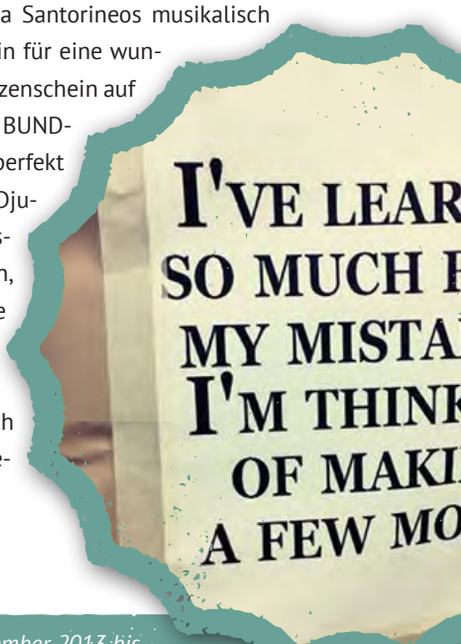
Am nächsten Morgen ging es wieder zurück in den Süden, mit vielen schönen Erlebnissen und neuen Bekanntschaften im Gepäck.

Danke an alle, die dabei waren und das bundesweite Vorbereitungsteam! Sonne und Wind statt Fracking, Kohle und Atom!

Ronja Bober ist seit 2013 im Vorstand der BUNDjugend BW.

30 Jahre BUNDjugend

Es gibt ja viele, die ihn fürchten, den 30. Geburtstag: Tschüss Jugend, hallo Midlife-Crisis, heißt es dann bei so einigen. Aber ganz bestimmt nicht bei der BUNDjugend! Für uns sind 30 Jahre ein Grund zu feiern: Feiern, was man schon erreicht hat, feiern, was man gelernt hat und natürlich feiern für die gute Stimmung. Und diese gute Stimmung war überall im Umweltzentrum Sindelfingen, als die BUNDjugend dort am 12. Juli mit Freund*innen, Aktiven und Ehemaligen Geburtstag feierte. Über so viele Jahre verändert sich natürlich einiges. Die Besetzung, die Projekte, das Logo... Grund genug jedenfalls, 30 Jahre voller Öko-Aktivismus Revue passieren zu lassen und positiv gestimmt die nächsten 30 Jahre in Angriff zu nehmen. Am allerbesten geht das bekanntermaßen bei veganem Geburtstagskuchen und Luftschlangen, witzigen Fotowänden, DIY-Basteltischen, Erzählungen aus alten und neuen Zeiten und guter Musik. Es ging also noch heiß her mit JAK-Organisation und einem Zwischenbericht der interkulturellen Prüfkommission der BUNDjugend, bis die Arbeit für den Samstag Abend dann endgültig dem Vergnügen weichen durfte, als langsam die ersten Gäste eintrudelten. Nach ein paar herzlichen Willkommensworten des BUNDjugend-Vorstandes und der BUND-Landesgeschäftsführerin Sylvia Pilarsky-Grosch, wurde dann ausgelassen gefeiert, gegessen, gebastelt und gelacht. Beim Grillen zunächst noch dem immer wiederkehrendem Nieselregen ausweichend, wurden wir dann sogar noch von der Sonne überrascht. Später sorgten die zwei fantastischen Liedermacher Laurin Freiberg und Sascha Santorineos musikalisch noch bis in die Nacht hinein für eine wundervolle Stimmung. Bei Kerzenschein auf dem Balkon ließen sie das BUNDjugend Sommerfest 2014 perfekt ausklingen. 30 Jahre BUNDjugend: Da trafen die Jungspunde auf die alten Hasen, ehemals Aktive auf jetzige Aktive und ein paar Ökos auf ein paar Ökos. Und ganz so viel verändert sich in 30 Jahren dann doch wieder nicht :).



Leonie Dieck hat von September 2013 bis August 2014 ein FÖJ bei der BUNDjugend BW im Bereich Naturtagebuch gemacht.

Degrowth 2014 in Leipzig

Bewegung für ein gutes Leben für alle?

Wie können Gesellschaften, die nicht auf Wirtschaftswachstum angewiesen sind, funktionieren und gestaltet werden? Anfang September 2014 fand in Leipzig die vierte internationale Degrowth-Konferenz statt, die sich in den Kontexten Wissenschaft, Praxis und Bewegung sowie Kunst um diese Kernfrage drehte. »Degrowth« ist der englische Begriff für »Postwachstum«, ein Diskurs, der das vorherrschende Wachstumsparadigma hinterfragt und kritisiert und für Alternativen, z.B. Modelle wie Buen Vivir, Commons oder Zeitwohlstand, plädiert.

Mit über 3000 Besucher*innen war die Konferenz sehr gut besucht, darunter auffallend viele junge Erwachsene – das Thema ist in der deutschen Ökoszene gerade ziemlich hip. Unter den Organisator*innen war auch die BUNDjugend, die mehrere Workshops anbot und mit den »Brücken zwischen den Generationen« eine tolle Plattform zum Erfahrungsaustausch von jüngeren und älteren Engagierten schuf.

Neben täglich 3 Workshop-Phasen mit jeweils über 50 Workshops, Kunstaktionen und Podiumsdiskussionen gelang es den Veranstalter*innen, schon im Hier und Jetzt, zu zeigen, dass diverse Alternativen gut funktionieren: Gekocht wurde vegan mit Gemüse aus solidarischer Landwirtschaft von der Volxküche Le Sabot, Übernachtungsplätze würden per Couch Surfing organisiert und der Konferenzeintritt konnte anhand von Richtwerten nach Selbsteinschätzung bezahlt werden.

Wer sich nachträglich selbst einen Eindruck der Vorträge und Workshops verschaffen möchte, findet unter leipzig.degrowth.org/de/veranstaltungsvideos/ eine ausführliche Dokumentation der Konferenz.

Katharina Ebinger besuchte mit der BUNDjugend die Degrowth-Konferenz und war dort teilnehmende Beobachterin. Außerdem ist sie Ansprechpartnerin für die AG Suffizienz der BUNDjugend und des BUND BW.



Wie viel ist genug?

BUNDjugend-Sommerakademie

Vom 13.9.2014 bis zum 19.9.2014 veranstaltete die BUNDjugend Baden-Württemberg gemeinsam mit der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HfWU) im Schwarzwald ihre zweite Sommerakademie, diesmal zum Thema »Suffizienz«. Welche Herausforderungen und Chancen diese Nachhaltigkeitsstrategie birgt, wurde auf der Akademie mit Hilfe von Expert*innen aus Wirtschaft, Politik, Zivilgesellschaft und Lehrenden der HfWU diskutiert.

Weil Suffizienz die unbequeme Frage »Wie viel ist genug?« stellt, fristet sie im Nachhaltigkeitsdiskurs neben Effizienz und Konsistenz noch immer ein Schattendasein. Die Sommerakademie ging daher die Fragen, welche Suffizienzmaßnahmen es überhaupt gibt und wer für deren Umsetzung verantwortlich ist, aus verschiedenen Perspektiven an.

Diskutiert wurde auch wie das Thema »Suffizienz« zielgruppenorientiert kommuniziert werden kann und welche Schwierigkeiten es dabei gibt. Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Frage, welche politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Umsetzung von Suffizienz zusätzlich zum individuellen Verhalten benötigt werden.



Dass Hochschule und Jugendverband gut produktiv zusammenarbeiten können, zeigten das motivierte gemeinsame Lernen durch vielfältige Methoden und kontroverse Diskussionen in außergewöhnlicher Atmosphäre. Für 2015 wird momentan noch nach Fördermöglichkeiten gesucht. Hoffentlich bleibt bis dahin allen Teilnehmenden und Expert*innen folgender Leitsatz in Anlehnung an Rainer Maria Rilke in Erinnerung: »Du musst Dein Ändern leben!«

Katharina Ebinger ist Aktive und war bis November 2014 im Vorstand der BUNDjugend BW.

Bericht vom JAK 2014

Klimaschutz und Suffizienz

Der JAK fand in diesen Herbstferien zum 22. Mal statt, dieses Mal in Stuttgart-Weilimdorf. Fünf Tage, die ganz im Zeichen unseres zweijährigen Schwerpunktthemas Klimaschutz und Suffizienz standen. Für alle war bei dem vielfältigen Programm etwas dabei. Egal ob mensch das Wort »Suffizienz« noch nie gehört hatte oder schon ein*e Klimaschutz-Experte*in war, wir konnten alle viel mitnehmen und hatten gemeinsam Spaß.



JUGENDAKTIONSKONGRESS

Am Samstag traf sich das Aufbau-Team schon früh morgens, um die Schule für die später ankommenden Teilnehmer*innen vorzubereiten. Als am Nachmittag viele der Teilnehmer*innen angekommen waren, starteten wir alle zusammen mit einer Kennenlernrunde entspannt ins Programm.



Nach diesem vielversprechenden Start ging es mit den ersten Workshops los. Die Themen der zirka 30 Workshops, die über vier Tage verteilt stattfanden, reichten von Klimagerechtigkeit über Kommunikation und Datenschutz bis hin zu Bedingungslosem Grundeinkommen, von Philosophischem über Buen vivir bis hin zu TTIP. So wurden wirklich viele Bereiche abgedeckt und alle konnten sich mit verschiedenen Fragen beschäftigen.

Das bunte Workshop-Programm bot neben inhaltlichem Input auch die Möglichkeit sich kreativ auszuleben, z. B. beim Häkeln von Einkaufsnetzen, Batiken oder kreativen Schreiben.

Einen wichtigen Teil des Programms stellten auch die zahlreiche Exkursionen dar, bei denen die Teilnehmer*innen die Gegend erkunden konnten und an spannende Orte in Stuttgart geführt wurden. Die Ausflüge hingen z. B. mit den Themen »Subkultur«, »S21« oder »Stadtwildnis« zusammen.



Abends genossen wir auch jeden Tag ein abwechslungsreiches Programm. Am ersten Abend brachte uns DJ Flash Ras mit Reggea zum Tanzen. Am Sonntag war der Song Salon auf dem JAK zu Gast und brachte uns die Liedermacher*innen Sascha Santorineos, Faulenz*A und Chasonedde mit. Sie verzauberten uns mit teils nachdenklichen oder traurigen und teils lustigen und kritischen Texten. Am Montag ging es weiter mit der traditionsreichen Open Stage, das fantastische Programm reichte von Gesang über Lyrisches bis zu Jonglagenummern. Den musikalischen Abschluss des JAKs läutete am Dienstag die Stuttgarter Band Volxtanz ein: Sie brachten das Publikum zum Kochen und bescherten uns eine wilde Tanzerei als Finale.

Nach dem Abendprogramm gab es für alle die Möglichkeit, sich im JAK-Café bei einer Limo, einem Tee oder einer Waffel zu entspannen. So saßen wir meist bis in die Nacht hinein in gemütlicher Atmosphäre zusammen.

Wie schon in den letzten Jahren hatten wir mit unserem ehrenamtlichen Kochteam auch dieses Mal einen absoluten Volltreffer gelandet. Über den ganzen JAK wurden wir mit Drei-Gänge-Menüs verwöhnt, die nicht nur unglaublich lecker waren, sondern auch aus veganen, biologischen und zum überwiegenden Teil aus regionalen Zutaten zubereitet wurden. So wurde auch in dieser Hinsicht unser Klimaschutz-Motto umgesetzt.

Am Mittwoch ging der JAK zu Ende und alle, die noch durchgehalten hatten, halfen beim Abbau mit. Allerdings nicht ohne vorher noch in großer Runde ein Feedback zu geben und das Geschehen der letzten Tage zu reflektieren.

Alles in allem eine schöne, lustige, entspannte und unvergessliche Zeit. Ein rundum gelungener JAK 2014!

Ein riesiges Dankeschön an alle, die im Orga-Team schon im Vorfeld für das Gelingen des JAKs gesorgt haben, besonders auch an die Hauptverantwortlichen aus der Geschäftsstelle. Ohne Euch wäre der JAK nie so großartig geworden wie er war!



Carolin Anselment ist seit Ende 2014 im Vorstand der BUNDjugend BW, sie war zum dritten Mal im JAK-Orga-Team.



Mitgliederversammlung 2014

Keinesfalls gewöhnlich war die Mitgliederversammlung 2014, die am 30. November letzten Jahres im Rahmen des Aktiventreffens in Karlsruhe stattfand. Das lag nicht nur am Ort, dem schönen Birkenhof am Stadtrand von Karlsruhe, sondern auch am Inhalt der Versammlung.

Fürs Jahr 2015 hat die BUNDjugend dort nämlich einen unkonventionellen Weg eingeschlagen: Es wurde beschlossen, keine neuen Projekte anzufangen, sondern stattdessen lieber Angefangenes gut zu Ende zu bringen und allgemeine Grundsteine für eine erfolgreiche und angenehme Arbeit im Verband zu legen – zum Beispiel durch die Überarbeitung der Satzung (ein weiterer Beschluss der MV).

Da Katharina Ebinger, Anka Lautenbacher, Isabell Alsheimer und Nadine Büscher ihre Vorstandsämter niedergelegt haben – an dieser Stelle vielen Dank für eure wunderbare Arbeit! – gab es auch einige neue Landesjugendsprecher*innen zu wählen. Neu im Vorstand sind jetzt Jakob Scheuble, Carolin Anselment, Sebastian »Led« Pisot und Helene Heyer, allesamt bekannte Gesichter, die der BUNDjugend sicherlich gut tun werden.

Und so ungewöhnlich all das auch war – es macht Lust auf und Mut für das nächste BUNDjugend-Jahr. Gehen wir es an!

Eine kurze persönliche Vorstellung der aktuellen Vorstände findest du auf Seite 21.

Lukas Kammerlander ist seit 2013 im Vorstand der BUNDjugend BW.



Abenteuer Interkulturelle Prüfkommision

Die BUNDjugend hat bereits 58.000 Mitglieder zwischen 0 und 27 Jahren und trotzdem fehlt es ihr noch ein wenig an Vielfältigkeit: Es gibt nämlich kaum Mitglieder mit Migrationshintergrund.

Woran liegt das? Ist die BUNDjgend nicht attraktiv genug? Wie kann man das ändern? Mit diesen Fragen haben wir uns nun fast zwei Jahre lang beschäftigt:

Wir sind Kristaps Garklavs (von der lettischen Tanzgruppe »Trejdeksnītis«), Jackson Akum Tata (von CamAS e.V.), Jan und Timo Berg, Denis Karasik und Anja Shashkova (vom russischen Kunst- und Kulturverein Kolobok e.V.) und wir sind die Interkulturelle Prüfkommission.

Bei uns im Kolobok e.V. gab es eines Tages ein Angebot, bei einem Projekt der BUNDjugend mitzumachen, dem wir sofort zugesagt haben. Es bestand die Möglichkeit, etwas Neues zu versuchen, da das Thema »Umwelt« bei uns im Verein gar nicht behandelt wird. Und da begann das Abenteuer Prüfkommission.

Nach dem Kennenlernwochenende gab es noch unzählige weitere interessante Veranstaltungen wie das »Café Ahhh«, das Quali-Fest, der WELTbewusst-Stadtrundgang in Stuttgart, viele Treffen im Umweltzentrum, bei denen wir versuchten die BUNDjugend im Austausch untereinander und mit unserem Projektleiter Max Kemmner besser kennen und verstehen zu lernen.

Das größte Ereignis war aber wohl die Abschlussgala von »Wir sind dabei« im Europapark Rust nach der zweijährigen Projektlaufzeit im Dezember 2014. Anschließend konnten wir einen tollen Tag, schreiend auf den Achterbahnen, ausklingen lassen.

Das Projekt hat uns allen sehr viel Spaß gemacht. Wir haben eine Menge toller Leute kennengelernt, Freundschaften geschlossen und viel Zeit zusammen verbracht. Außerdem haben wir auch neue Seiten von uns entdeckt, wie z.B. Jackson, der eines Tages (das erste mal in seinem Leben) in einem Bio-Laden stand und einen Brotaufstrich suchte, in den er sich bei einem unserer Treffen verliebt hatte.

Ein Artikel von Anja Shashkova aus der Interkulturellen Prüfkommission. Die »interkulturelle Prüfkommission« war ein Projekt der Baden-Württemberg-Stiftung im Rahmen des Programms »Wir sind dabei! – Integration durch soziales Engagement«.

Zusammen ist man weniger allein

aber ist eine WG auch ökologischer?



Es ist soweit, vielleicht steht das Studium oder die Ausbildung an, vielleicht wird es auch einfach Zeit, von zu Hause auszuziehen. Aber wohin? Da gibt es diverse Möglichkeiten: Endlich mal ganz frei sein und allein wohnen? Oder, was für die meisten von uns vermutlich der erste Stopp nach dem Elternhotel ist, in eine Wohngemeinschaft. Die Gründe dafür sind genauso unterschiedlich wie WG-Bewohner*innen selbst. Oft stehen an erster Stelle soziale Aspekte: Es ist schön, wenn jemand da ist, wenn man nach einem langen Tag nach Hause kommt, zusammen essen schmeckt einfach besser und fantastische WG-Partys lassen sich am besten gemeinsam schmeißen. Aber abgesehen davon… sprechen auch ökologische Gründe für das gemeinsame Wohnen?

Ein Einpersonenhaushalt verbraucht im Jahr durchschnittlich 2.256 kWh für Strom. Ein Zweipersonenhaushalt verbraucht dagegen im Durchschnitt 3.248 kWh, also nur 1.624 kWh pro Person. Bei einem Sechspersonenhaushalt ist der Verbrauch pro Bewohner*in sogar noch niedriger und liegt bei 1.089,5 kWh. Das Leben in einer WG führt also zu einem geringeren Stromverbaruch, aber warum? In manchen Bereichen, in denen Strom verbraucht wird, ändert sich nicht viel bei einer unterschiedlichen Anzahl von Bewohner*innen. Bereiche, bei denen es allerdings umwelttechnisch günstiger ist, zusammen zu wohnen, sind z. B. Kühlen/Gefrieren – für drei Personen reicht schließlich auch ein Kühlschrank. Im Einpersonenhaushalt entfallen 18,5 % des Energieverbrauchs darauf, während es im Sechspersonenhaushalt nur 8,9 % sind. Der Bereich Waschen/Trocknen/Spülen nimmt dafür in einem großen Haushalt einen größeren Anteil der Energie in Anspruch als in einem kleinem. Die anderen Kategorien sind weitgehend gleich verteilt bei unterschiedlichen Haushaltsgrößen. Doch oft sind Haushaltsgeräte auf Mehrpersonenhaushalte ausgelegt. Im Einpersonenhaushalt muss man also entweder spezielle Elektrogeräte kaufen, die für kleinere Mengen an z. B. Wäsche oder Geschirr gedacht sind, in Kauf nehmen, dass die Wäsche über längere Zeit liegenbleibt oder die Maschine nur halb voll angeschaltet wird. Einfacher und durch die gemeinsame Nutzung auch ökologischer hat man es hier als WG.



Nun, dass ein großer Kühlschrank weniger Strom verbraucht als sechs kleine, leuchtet ein. Aber hat es noch weitere ökologische Vorteile, in einer WG zu leben? Weniger ist mehr, auch was den Konsum angeht, das haben wir ja inzwischen oft genug gehört. In WGs kann das so aussehen: Größere Anschaffungen wie Waschmaschine, Staubsauger, Spülmaschine etc. werden gemeinsam getätigt und genutzt. So muss weniger produziert werden; das schont Ressourcen. Je nachdem, wie gut man sich mit seiner WG versteht, kann sich dieses Teilen, Mitnutzen und Ausleihen beliebig weit erstrecken… von Küchenutensilien über Bohrmaschinen bis hin zum Klamottentausch ist alles möglich.

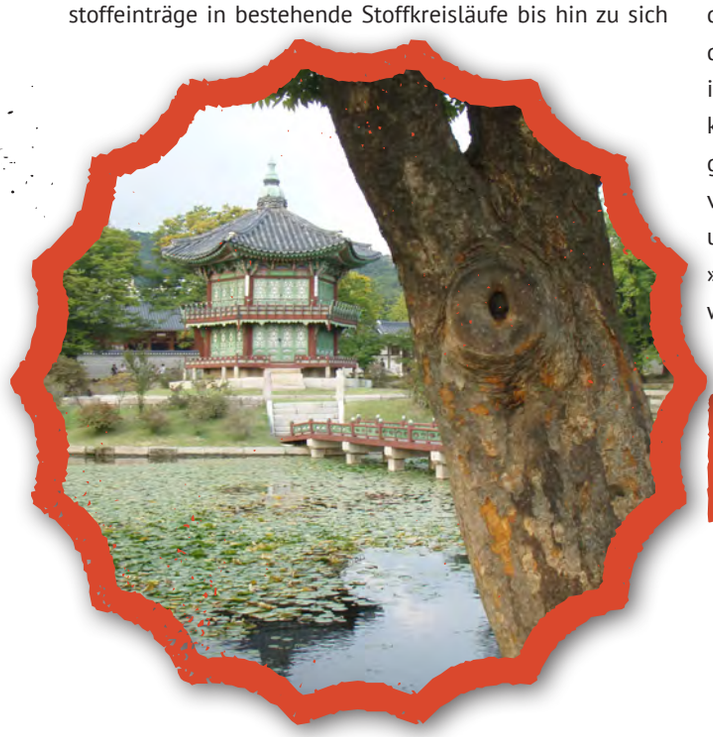
Auch in der Küche merkt man, dass Zusammenleben eindeutig ressourcenschonender ist. Nicht nur findet sich immer jemand, der die Reste verputzt, die sonst vielleicht im Müll landen würden, sondern eventuell lohnt sich gemeinsam auch ein Biokisten-Abo oder der Besuch im nächsten Hofladen. Die abonnierte Zeitung oder Zeitschrift (Print in diesem Fall, nicht online) findet in einer Wohngemeinschaft natürlich auch mehr Leser und es wird weniger Müll produziert.

Tine Kühn ist Mitglied der kriZ-Redaktion

Vielfalt leben lassen

Wie oft sind wir ihr schon über den Weg gelaufen – beim Pilze suchen im Wald, am Meer oder beim Wandern in den Bergen. Und wie oft haben wir sie schon vermisst: Kein Grün auf der grauen Autobahn, keine Farbtupfer im monotonen Weizenfeld und keine Bienchen auf unserem Balkon.
Die Rede ist hier von Biodiversität, klar.
Biologische Vielfalt ist ein unglaublicher Schatz und unsere gemeinsame Lebensgrundlage. Betrachtet man diese Vielfalt ein wenig genauer, so kristallisieren sich drei Ebenen heraus: die Vielfalt der Arten, die Vielfalt der Ökosysteme und die genetische Vielfalt innerhalb der Arten. Diese drei Ebenen stehen untereinander in Wechselwirkung und bilden ein ebenso wundersames wie komplexes Kunstwerk. Jede einzelne Schraube, jedes noch so winzige Zahnrad dreht sich und trägt seinen kleinen Teil zum Funktionieren des Ganzen bei. Das Leben der einen Art bedeutet gleichsam das Leben der anderen Art, das Aussterben der anderen Art kann ein ganzes Ökosystem aus dem eben noch intakten Gleichgewicht schleudern. Wenn sich nur eine Schraube am Fahrrad löst und die Bremsen versagen, schlittert das Rad samt Fahrer*in ungehindert den Hang runter.
In zu kurzer Zeit ist es zu oft passiert, dass äußere Einflüsse – meist von Menschen verursachte – wichtige Stellschrauben der Natur gelockert haben, und so Mutter Erde in akute Gefahr brachten. Intensive Landwirtschaft, Umweltverschmutzung und die Ausbeutung natürlicher Ressourcen gefährden die Biodiversität und mit ihr sämtliches Leben auf dem Planeten Erde. Zusätzlich macht die gesamte Palette des Klimawandels, von steigenden Temperaturen, ein ins Unermessliche kletternder CO2-Gehalt, erhöhte Stickstoffeinträge in bestehende Stoffkreisläufe bis hin zu sich verändernden Niederschlägen der Natur und ihrer Anpassungsfähigkeit schwer zu schaffen.
Um adäquat auf diese tiefgreifenden Umweltveränderungen reagieren (und sich somit auch anpassen) zu können, ist die Natur auf genetische Vielfalt und ausreichend Zeit angewiesen. Das sind beides Dinge, welche der rasende Killer Klimawandel nicht zulässt – und im Werkzeugkoffer der Natur gibt es leider keine Ersatzteile.
Das ökologische Gleichgewicht wankt momentan beträchtlich hin und her, und die Wogen des Klimawandels sind überall zu spüren. Doch so aussichtslos wie die Lage scheint, ist sie nicht.
Um die Biodiversität zu schützen, sie nachhaltig zu nutzen und all die Vorteile, die sie mit sich bringt, über mehrere Generationen und den gesamten Globus hinweg gerecht zu verteilen, kann jeder Mensch einen kleinen Anteil leisten. Beispielsweise indem der eigene Konsum überdacht wird und man sich fragt: »Wie viel ist eigentlich genug?«
Darüber hinaus gibt es auf internationaler Ebene das Übereinkommen über biologische Vielfalt der Vereinten Nationen. Das ist eine alle zwei Jahre stattfindende Konferenz, die im Oktober 2014 in Pyeongchang, Südkorea war. Dort wird versucht, gemeinsam, international und völkerrechtlich bindende Regeln zu finden, um Biodiversität zu schützen – frei nach Albert Schweitzer: »Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.«





Helene Heyer ist seit Ende 2014 Mitglied des Vorstands der BUNDjugend BW.

Oh, schon wieder kaputt...?

Wundert ihr euch auch manchmal, dass euch Geräte oder Gebrauchsgegenstände einfach mal so kaputt gehen?

Kann eine Glühbirne hundert Jahre lang leuchten?

Die Journalistin Cosima Dannoritzer sorgte 2010 mit ihrem Dokumentarfilm »Kaufen für die Müllhalde« für Furore – sie zeigte auf, dass viele technische Haltbarkeiten bewusst geplant sind. Das Centennial Light (englisch hundertjähriges Licht) gilt als die langlebigste Glühlampe der Welt. Sie leuchtet noch heute und ist ein Beleg für die Absprachen unter Glühbirnenherstellen im Rahmen des »Phoebuskartells«, dessen Ziel es unter anderem war, die durchschnittliche Lebensdauer von Glühlampen auf 1000 Stunden zu beschränken.

Aber es geht nicht nur um Glühbirnen: Weiche Gummisohlen, nicht austauschbare Akkus, billiges Plastik – viele Geräte sind tatsächlich so gebaut, dass sie dann kaputt gehen, wenn die Garantie abläuft. Wer von uns kennt das nicht: Kaum ist das elektrische Gerät zwei, drei Jahre alt, gibt es den Geist auf. Die Zahnbürste, deren Akku man nicht tauschen kann. Das Handrührgerät, dessen Kunststoffrädchen im Innern so abgenutzt sind, dass sich die Besen nicht mehr bewegen. Kann das ein dummer Zufall sein?



Nein, denn in einer im Auftrag der Grünen Bundestagsfraktion erstellten Studie konnte der Verfasser Stefan Schridde nachweisen, dass Unternehmen Drucker und Schuhe, Bohrmaschinen und Möbel mit Sollbruchstellen versehen, die nach ziemlich genau definierten Zeiträumen zum Totalschaden führen. Geplante Obsoleszenz heißt dieser Vorgang. Das Wort »Obsoleszenz« leitet sich aus dem Lateinischen »obsolescere« ab, was »sich abnutzen« bedeutet, »alt werden«, »aus der Mode kommen«. Wobei der Begriff in diesem Zusammenhang irreführend ist: »Abnutzen« und »alt werden« sind langsame Prozesse. Die »geplante Obsoleszenz«, wie sie Stefan Schridde in seinem Buch »Murks? Nein danke!« beschreibt, passiert plötzlich. »Geplanter Verschleiß ist ein Massenphänomen«, so der Autor Schridde, der die Studie zusammen mit dem Aalener Ökonomieprofessor Christian Kreiß erstellt hat. Die Autoren belegen das an gut 20 beispielhaft ausgewählten Massenprodukten.

Als Beispiel für den software-gesteuerten Maschinentod nennt Professor Kreiß die Drucker: Tintenstrahldrucker melden nach einer fest programmierten Anzahl von Druckvorgängen, der Tintenschwamm sei voll, obwohl er oft erst zu einem Drittel gefüllt ist. Dabei ist das Auswechseln des Tintenschwamms bei einigen Modellen sehr teuer oder überhaupt nicht möglich. Der Kunde wird also vorzeitig zum Neukauf eines Druckers gezwungen.



Ebenfalls computergestützt sind nach Recherchen des Wirtschaftswissenschaftlers vorab berechnete Lebenszyklen für praktisch alle industriellen Gebrauchsgüter. Die Lebensdauer hänge unter anderem von der Güte der Materialien und Vorerzeugnisse, von der Anordnung zentraler Produktkomponenten, ihrer Verarbeitung und der Qualität der Endmontage ab. »Durch das Drehen an diesen Stellschrauben lässt sich die Lebensdauer recht genau festlegen«, so Kreiß. Ein Waschautomat etwa könne auf 1200 Betriebsstunden ausgelegt sein, genauso gut aber auch auf 2000 Stunden. Die Bandbreite sei riesig, wie der Vergleich von Profi- und Hobbywerkzeugen zeige: »Bohrmaschinen für Handwerker laufen bis zu 100 Mal so lange, wie solche für den Hobbykeller.«

Neu anschaffen billiger als reparieren?!

Mal müssen aufgrund kleinster Schäden – beliebt sind Schalter und Griffe – teure Großteile ausgewechselt werden, mal sind Komponenten so integriert, dass ihr Auswechseln Kosten nahe dem wirtschaftlichen Totalschaden verursacht. Komme dann noch das Angebot »Wir nehmen ihr altes Gerät in Zahlung« hinzu, kann ein läppischer Kleinschaden zur Neuanschaffung führen. Kostentreibend für die Verbraucher wirken sich auch hochspezielle Kleinstteile aus, etwa Pentalope-Schrauben am iPhone4, die nur mit Spezialwerkzeug gelöst werden können, das wiederum

meist nur Vertragswerkstätten oder den Herstellern selbst zur Verfügung steht.

Das oft benutzte Argument der Hersteller, höhere Qualität führe zu Preisen, die der Verbraucher zu zahlen nicht bereit sei, widerlegten Kreiß und Schridde: Die Lebensdauer elektronischer Konsumgüter könne um zehn Jahre verlängert werden, bei einem Stückpreisanstieg von nur einem Euro.

Und: Jeder Bundesbürger zahlt monatlich rund 110 Euro, weil industrielle Massenkonsumgüter ganz geplant vorzeitig den Geist aufgeben und Neuanschaffungen nötig werden.



Selber reparieren!

Eine Möglichkeit sich vom Kaufzwang unabhängig zu machen, sind die selbstorganisierten »Repair Cafés«. In diesem Rahmen werden defekte Geräte selber repariert, Freiwillige helfen mit Wissen, Werkzeug sowie Rat und Tat gegen einen Unkostenbeitrag. Repair Cafés finden in fest oder zeitweise zur Verfügung gestellten Räumen wie Technikräumen an Schulen oder Vereinsgebäuden statt. Die Idee stammt von der Umweltjournalistin Martine Postma aus den Niederlanden und hat zahlreiche Nachahmer gefunden. *(siehe Seite 16)*

Die Repair-Bewegung will Müll vermeiden helfen und der Wegwerfgesellschaft etwas entgegensetzen. Im November 2013 wurde das Repair Café des Berliner Vereins »Kunststoffe – Zentralstelle für wiederverwendbare Materialien« im Roten Rathaus sogar mit dem Berliner Umweltpreis des BUND ausgezeichnet!

Dave Tjiok forscht im Bereich der Erneuerbaren Energien und Recycling. In seiner Freizeit repariert er auch gerne mal Sachen.

(Un-)Geplant Kaputtes im Alltag

Laserdrucker: *Die eingebaute Software meldet nach 15.000 Druckvorgängen eine leere Tonerkartusche. Techniker stellten testhalber den Zähler zurück auf Null. Die angeblich erschöpfte Kartusche bedruckte dann noch fast 50.000 Blatt Papier.*

Elektrische Zahnbürsten: *Die Akkus vieler Elektrobürsten sind fest eingebaut, die Zahl der Aufladungen ist begrenzt. Ist der Akku defekt, hat die Bürste nur noch Schrottwert.*

Textilien: *Die gängigen Spiralreißverschlüsse sind kaum belastbar. Der Austausch lohnt wegen des Kostenaufwands oft nicht.*

Notebooks: *Die Netzteilbuchsen gehen konstruktionsbedingt schnell kaputt, sind aber so eingelötet, dass sie kaum ausgewechselt werden können. Ist die Buchse defekt ist das Notebook unbrauchbar geworden*

Handmixer: *Kunststoffzahnräder verschleißen schnell, ein Austausch ist meist nicht möglich. Abriebfeste Zahnräder kosten wenige Cent mehr, halten den Mixer aber zehn Jahre in Betrieb.*

TV: *Integrierte Elektrolyt-Kondensatoren würden für zusätzlich ein Cent pro Stück bis zu 10 Jahre länger halten.*



Wie Lebensmittel in der Tonne landen

und was wir dagegen tun können



Wer kennt das nicht: Die Fahrt in den wohlverdienten Urlaub steht bevor und der Kühlschrank ist noch randvoll mit Lebensmitteln. Die Nachbarn sind auch schon gut versorgt und bevor ihr nach dem Urlaub vielen neuen Lebewesen begegnet, wird der verderbliche Kühlschrankinhalt lieber schnell in die Mülltonne befördert.

Halt – das muss nicht sein, das war doch alles noch essbar!

»Aber was soll ich denn sonst damit machen?«, fragst du nun bestimmt. Nun, vielleicht hast du schon von foodsharing gehört, einer Initiative, die gegen das Wegwerfen von Lebensmitteln kämpft und eine Internetplattform zum Verschenken und Verteilen von Lebensmitteln, die sonst im Müll landeten, anbietet.

Lassen wir einmal Zahlen sprechen: Weltweit werden pro Jahr vier Milliarden Tonnen Lebensmittel produziert. Davon landen über 1,3 Milliarden in der Tonne, darunter vieles, was noch hätte verwertet werden können.



Bildlich kann man sich die Müllmenge so vorstellen: 40-Tonnen-LKW stehen dicht an dicht auf allen deutschen Autobahnen – und das Gewicht wird dann verzehnfacht! Ein Viertel davon würde ausreichen, um die rund 870 Millionen unterernährten Menschen zu versorgen und damit das weltweite Hungerproblem zu lösen.

Das Ausmaß der Lebensmittelverschwendung variiert dabei stark zwischen einkommensstarken und -schwächeren Ländern. Einer Studie zufolge wirft in Nordamerika und Europa jede*r Einzelne von uns zwischen 95 und 115 kg Lebensmittel pro Jahr weg, in Afrika und Asien sind es nur sechs bis elf kg pro Person.

Überall in der Nahrungsmittelkette gibt es Verluste, von Anbau und Produktion über Verarbeitung bis hin zum*r Endverbraucher*in. In einkommensschwachen Ländern lässt sich dies beispielsweise durch eine schlechter ausgebaute Infrastruktur, Insektenplagen oder eingeschränkte Kühl- und Lagermöglichkeiten von Lebensmitteln in Regionen mit extremen klimatischen Bedingungen erklären.

In den Industrienationen hingegen gelten so hohe Qualitätsstandards, dass viele Nahrungsmittel diesen nicht mehr entsprechen und aussortiert werden. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn Form oder Größe von Obst und Gemüse nicht einheitlich sind. Auch das Mindesthaltbarkeitsdatum trägt dazu bei, dass viele Lebensmittel in der Tonne landen, die noch genießbar wären. Die Tatsache, dass zu viele Lebensmittel produziert werden und wir es uns im Vergleich zu ärmeren Ländern auch leisten können, mehr als nötig zu kaufen und dadurch mehr wegzuwerfen, tut ihr Übriges dazu.

Die letzten Punkte betreffen uns Endverbraucher*innen. Ich möchte alle von euch dazu anregen, einmal über euer Konsum- und Einkaufsverhalten nachzudenken und zu überlegen, wie wir dazu beitragen können, diese Flut von weggeworfenen Lebensmitteln zu reduzieren.

Das können Kleinigkeiten sein: der Großeinkauf, bei dem auch eine Packung weniger ausreicht oder der Einkauf von verderblichen Waren nur in Mengen, die zeitnah verbraucht werden können. Ein Blick aufs Mindesthaltbarkeitsdatum verrät, dass ein Nahrungsmittel bis zu diesem Datum garantiert genießbar ist und dient als rechtliche Absicherung, aber es bedeutet nicht, dass es danach nicht mehr verzehrbar ist (denn das MHD ist kein Verfallsdatum) – wer seinen Sinnen vertraut, kann auch hier Lebensmittel vor der Tonne bewahren.

Wenn die Großpackung doch einmal zu viel war und ihr nicht wisst, wohin damit; wenn der Kühlschrank vorm Urlaub noch randvoll mit Lebensmitteln ist, die viel zu schade

zum Wegwerfen sind – dann schaut doch mal bei Foodsharing vorbei.
Wir möchten Menschen für das Thema sensibilisieren und auf die aktuelle Situation der Lebensmittelverschwendung aufmerksam machen und freuen uns über jede*n, die*der mitmachen möchte.

Wie das funktioniert? Ganz einfach: Ihr besucht die Homepage *www.foodsharing.de*, dort findet ihr auch viele Hintergrundinformationen zum Thema Lebensmittel, deren richtiger Lagerung und eine Anleitung zur Essbarkeitsüberprüfung von Lebensmitteln mit überschrittenem Mindesthaltbarkeitsdatum.
Nachdem ihr euch registriert habt, kann es auch schon losgehen. Es können digitale Essenskörbe erstellt werden, die auf einer Übersichtskarte angezeigt werden. Andere foodsharing-Nutzer können diese anfragen und Zeit sowie einen Treffpunkt zur Übergabe vereinbaren.
Seit dem Start von Foodsharing im Dezember 2012 haben wir bereits über 35000 registrierte Nutzer und es werden stetig mehr.

Wer sich gerne aktiver gegen die Lebensmittelverschwendung einbringen möchte, kann sogenannte*r Foodsaver*in werden. Über *lebensmittelretten.de* organisieren sich lokale Gruppen, die gezielt auf Lebensmittelbetriebe zugehen und bewirken, dass noch verwertbares Essen erst gar nicht in der Tonne landet, sondern dort abgeholt und weiterverteilt wird, beispielsweise an Freunde, Nachbarn, andere Foodsaver und auch an Obdachlose oder Tafeln. Durch die Mithilfe vieler freiwilliger Menschen und inzwischen rund 600 kooperierender Betriebe konnten so bislang rund 130 Tonnen Lebensmittel gerettet werden.
In Baden-Württemberg gibt es derzeit 23 Foodsharing-Gruppen, in denen man sich engagieren kann, vom Bodensee über Stuttgart bis nach Heidelberg sind viele Regionen vertreten. Die jeweiligen Gruppen werden von sogenannten Botschafter*innen koordiniert und organisieren sich ansonsten eigenständig. Die Karlsruher Foodsharing-Gruppe beispielsweise trifft sich einmal im Monat, um sich über die aktuellen Kooperationen mit den Betrieben auszutauschen, Aktionen zu planen und zu besprechen, was sonst noch ansteht. Wie viel Zeit man investieren möchte, ist dabei jeder*m selbst überlassen. Ob Mitwirkung bei der Öffentlichkeitsarbeit, Abholung von Lebensmitteln bei Betrieben oder auch Ansprechpartner für einen Betrieb zu werden sind mögliche Aufgaben, die man übernehmen kann.
Die Verwaltung und Koordination der Lebensmittelabholungen bei Betrieben erfolgt über die Homepage, über die auch aktuelle Treffen und Aktionen koordiniert werden können und die Foodsharing-Mitglieder über Forum und Nachrichtensystem miteinander vernetzt. In Karlsruhe ist gerade alles in Gang gesetzt worden, um bald einen Fair-Teiler aufstellen zu können, einen öffentlich zugänglichen Kühlschrank, in dem überschüssige Lebensmittel getauscht werden können.

Jeder von uns kann den bewussten Umgang mit Lebensmitteln lernen und so dafür sorgen, dass die Zahl der Lebensmittel, die durch uns Verbraucher im Müll landen, nicht noch weiter ansteigt.



Veränderung beginnt im Hier und Jetzt – mach mit!

Ein Artikel von Gaby Fuchs, Foodsaverin der Foodsharing-Gruppe Karlsruhe.

kriZ PRO & CONTRA

In dieser Ausgabe: Brauchen wir heutzutage noch einen Führerschein?

Elena sagt: JA!

Wer auf dem Land wohnt kann Mobilität sonst vergessen.



Es ist Winter, draußen liegen 20 cm Neuschnee und ich muss in die Stadt kommen. Leider wohne ich aufm Dorf und der Fahrradweg zur Kleinstadt, in der mein Bus abfährt, ist nicht geräumt. Auf der Landstraße zu fahren ist auch keine Option, da sie glatt und/oder verschneit ist. Was mache ich nun, wenn ich einen wichtigen Termin, aber keinen Führerschein habe? Wenn ich in der Stadt wohnen würde, wäre es sicherlich einfacher, aber selbst dort bringt der Schnee, der jedes Jahr »so unverhofft« kommt, manchmal alles zum Erliegen oder verlangsamt zumindest den Bus- und S-Bahn-Verkehr.

Es gibt heute so viele Möglichkeiten, der Umwelt weniger zuzusetzen: Wohnt man in einer großen Stadt, gibt es »car sharing«. Dort kann man sich immer dann ein Auto buchen, wenn erhöhte Mobilität notwendig ist: Beim Großeinkauf, zum in den Urlaub fahren oder einfach, weil man es besonders eilig hat und es mit dem Nahverkehr zu lange dauern würde. Das Auto kann irgendwo auf einem reservierten Parkplatz wieder abgestellt werden und so muss der Rückweg – falls für einen selbst nicht erforderlich – gar nicht angetreten werden.

Auch gibt es inzwischen Kommunen, in denen eine Art »carsharing« betrieben wird. Alle zahlen einen Teilbetrag des Autos, so dass es jedem möglich ist, dieses dann und wann zu benutzen, aber nicht alle Mitglieder mit ihrem eigenen die Umwelt verschmutzen.

Ich denke aber auch, dass es mit einer wachsenden Anzahl Familienmitglieder immer schwieriger wird, auf ein Auto zu verzichten. Denn der Einkauf für vier Personen lässt sich nun mal nicht auf dem Fahrrad transportieren, die Kinder müssen zum Arzt oder in den Kindergarten gebracht werden und wenn es mal einen Notfall gibt, setzt man sich ins Auto und kommt schnell an sein Ziel. Das soll nicht heißen, dass man überall mit dem Auto hinfahren muss: Wenn die Kinder älter werden, können sie schließlich alleine mit dem Fahrrad oder Nahverkehr zu Sport, Musikunterricht oder Freunden fahren; das war bei mir früher nicht anders. Und selbst auf dem Land kann man sich im Sommer sagen: Heute fahre ich mit dem Fahrrad, es ist ja nicht so weit.

Denn einen Führerschein zu haben heißt nicht unbedingt, dass man ein Auto besitzt, regelmäßig damit fährt und somit der Umwelt schadet. Wenn ich zu Hause bin, benutze ich das Auto meiner Mutter mit, wir betreiben sozusagen »car-sharing«. Auf den Weg von meinem Zuhause hier im hohen Norden in den schönen Süden hingegen mache ich mich mit dem Zug auf und fahre auch vor Ort nur mit dem Fahrrad oder dem Zug, da ich die Zeit und auch die Möglichkeit dazu habe.

Aber was passiert später? Es gibt Berufe, bei denen das Fahren ein fester Bestandteil ist: Als Fernfahrer*in, Bus- oder Taxifahrer*in, aber auch als Handwerker*in und als Beschäftigte*r der Städtischen Müllabfuhr; hier ist der Besitz eines Führerscheins unumgänglich. Ja, man kann dagegen argumentieren, dass man sich schließlich auch bewusst gegen diese Tätigkeiten entscheiden könnte, aber diesen Luxus der Entscheidungsfreiheit hat nicht jeder und gäbe es nicht Menschen, die diese Berufe ausführten, wäre unser aller Leben nicht so, wie es jetzt ist.

Aber auch für Erwerbstätigkeiten, die erst mal keinen Führerschein voraussetzen, ist der Besitz eines solchen eine gute Zusatzqualifikation, auf die im Notfall zugegriffen werden kann.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal betonen, dass man auch mit einem Führerschein einen Großteil seines Lebens ohne Auto bestreiten kann, um so seinen Anteil zur Verminderung des CO^2-Ausstoßes beizutragen, aber dabei im Notfall trotzdem die Möglichkeit besitzt, flexibel zu sein.

Elena Zerlin ist kriZ-Autorin und wohnt in einem kleinen Dorf in der Nähe von Kiel.

Reiner sagt: NEIN!

Es ist ein Skandal das der Führerschein für junge Menschen immer noch attraktiv ist.



Erstmal spricht nichts dagegen, einen Führerschein zu machen. Aber es spricht eine Menge gegen das Autofahren. Dass der Autoverkehr einen kräftigen Beitrag zum Klimawandel leistet, dass durch Straßen irrwitzig große Flächen versiegelt werden, dass Straßen Lebensräume von Tier- und Pflanzenarten zerschneiden und damit Biodiversität gefährden, dass im Straßenverkehr durch Unfälle jedes Jahr Menschen verletzt, bleibend geschädigt und getötet werden… all das, ist seit zig Jahren bekannt und muss hier nicht weiter ausgeführt werden. Jede*r, der*die so tut, als wäre irgendetwas davon eine neue Erkenntnis, wie Frau Merkel 2007 in Grönland auf dem schmelzenden Gletscher, macht sich bestenfalls selbst etwas vor.

Wenn man der Meinung ist, dass man eigentlich nicht besonders viel Auto fahren will, warum sollte man dann 1.500–2.000 € für einen Führerschein ausgeben? Oder ist es nicht bei vielen Leuten so, dass man den Führerschein halt macht, weil man ihn eben mit plus-minus 18 macht. Und dann sagt man: »Ja, ich mach den jetzt halt, aber ich werd nicht viel fahren«. Und hinterher heißt es dann: »Ja, ich muss jetzt halt üben.« Und zehn Jahre später fährt man dann ganz selbstverständlich zum Einkaufen mit dem eigenen Auto und sagt: »Ja, das ist halt schon aufwändig ohne Auto mit dem Kinderwagen und die Familieneinkäufe gehen ja gar nicht.« Ich weiß nicht, wie oft ich das schon erlebt habe.

Also, entweder man will Autofahren und macht dann eben einen Führerschein. Oder man will nicht Autofahren und macht keinen Führerschein. Trotzdem ist das Problem damit nicht abgehandelt. Es wäre ein ziemliches Missverständnis, die Frage auf diese vermeintlich individuelle Entscheidung zu reduzieren.

Es ist ohne jeden Zweifel sehr praktisch, einen Führerschein zu haben. Spätestens mit dem Wiederaufbau Europas nach dem zweiten Weltkrieg haben wir begonnen, unsere Städte und Landschaften zu betonieren und asphaltieren. Jeder Winkel ist für das Auto erschlossen. Bestimmte Einkäufe sind ohne Auto tatsächlich unpraktisch, weil es an alternativen Transportangeboten mangelt. Es ist in einem vereinigten Europa bis heute nicht möglich, einfach so eine Zugfahrkarte von Stuttgart nach Valencia zu lösen – mit dem Auto fährt man einfach hin. Wenn es nach Jahrzehnten Politik für das Auto und gegen andere Verkehrsträger nicht sehr praktisch wäre, einen Führerschein zu machen und Auto zu fahren, dann wäre das wirklich sehr seltsam. Und genau das ist das Problem.

Vor diesem Hintergrund wäre es der blanke Hohn es auch nur einem*einer Jugendlichen vorzuwerfen, der*die mit 18 sofort den Führerschein macht, weil es in der Provinz schlicht in den meisten Fällen an guten und bedürfnisorientierten Mobilitätsangeboten mangelt. Denn im Kern ist es ein politischer Skandal, dass der Führerschein mit 18 nach wie vor für viele attraktiv ist. Dass es so ist, wundert allerdings nicht, denn in den Jahrzehnten der Zurichtung unserer Gesellschaft aufs Automobil sind nicht nur gewaltige Profiteure der massenhaften Automobilität entstanden, die keinerlei Interesse haben, dass sich irgendetwas fundamental ändert, auch ist uns das Auto inzwischen so selbstverständlich geworden, dass es schwer geworden ist, es wegzudenken.

Trotzdem bleibt richtig: Es hätte jede*r die Möglichkeit, den Führerschein nicht zu machen. Und wenn immer mehr Jugendliche genau das nicht mehr tun, wäre das fraglos eine gute Entwicklung, aber eine andere Verkehrspolitik muss immer noch auf dem politischen Parkett gemacht werden. Packen wir's also an. Ministerien und Parlamente sind ja meist ganz gut mit den Öffentlichen zu erreichen.

Reiner Baur ist Geschäftsführer der BUNDjugend BW und hatte noch nie einen Führerschein.

ReperaturCafé Karlsruhe

nicht nur für Tüftler*innen...



Morgens halb acht in Karlsruhe: Gähnend schlurfst du in die Küche. Um deinen Kreislauf in Schwung zu bringen brauchst du erstmal einen Kaffee und ein frisch getoastetes Brot. Doch der Toaster hat schon wieder den Geist aufgegeben und der Kaffee ist nur lauwarm. Eine professionelle Reparatur der Geräte in einem Fachgeschäft lohnt sich finanziell nicht, da die Anschaffung eines neuen Gerätes kostengünstiger ist. Aber bestimmt ist nur etwas Kleines kaputt *(siehe Seite 10/11)*. Willst du dir tatsächlich schon wieder einen neuen Toaster und eine neue Kaffeemaschine kaufen? Das wäre ziemlich ressourcen- und CO2-intensiv. Du erinnerst dich an einen Artikel über geplante Obsoleszenz – also den geplanten Verschleiß von täglichen Konsumgütern – und beschließt, dich dieses Mal nicht von der Industrie unterjochen zu lassen. Schließlich hast du von irgendjemandem gehört, dass ganz in der Nähe bald ein ReparaturCafé stattfinden wird...

Im Karlsruher ReparaturCafé kannst du nicht nur kaputte Haushaltsgegenstände (wie Mixer oder Toaster), sondern auch Fahrrad, Computer oder Klamotten gegen eine kleine Spende selbst reparieren und reparieren lassen. Eine*r der 20 ehrenamtlichen Tüftler*innen hilft dir liebend gerne, an deinem beschädigten Gegenstand zu werkeln! Damit kannst du aktiv das Anwachsen des Müllberges bremsen, deine praktischen Fähigkeiten erweitern und lauter nette Leute kennen lernen.

Das große Basteln ist in vier Bereiche eingeteilt: Näh-Reparaturwerkstatt, Fahrrad-Reparaturwerkstatt, Elektronik-Reparaturwerkstatt und Holz-/Keramik-/Metall-Reparaturwerkstatt. Für dein leibliches Wohl sorgen Kaffee, Tee, Limonade, Kuchen und Brezeln – gegen eine Spende.

Organisiert wird das ReparaturCafé federführend vom »Quartier Zukunft – Labor Stadt«, einem Projekt des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) .

»Wir wollen mit dem ReparaturCafé unter anderem analysieren, welche Motivation hinter einer Reparatur steht. Das Umweltbewusstsein? Finanzielle, soziale oder andere Gründe?« gibt Colette Waitz Auskunft. Sie und ihre Kollegin Sarah Meyer-Soylu sind die Organisatorinnen des Cafés. »Es geht auch um die Schaffung von Bewusstsein im Hinblick auf Ressourcenverbrauch, Produktion, wachsende Müllberge und dass man Dinge überhaupt wieder reparieren kann. Und dann natürlich um die Wissensvermittlung, wie man das denn hinbekommt.«

Das Quartier Zukunft kooperiert bei der Vorbereitung und Durchführung des ReparaturCafés unter anderem mit den Initiativen fablab und KonsumGlobal . Das Café findet mindestens drei Mal im Jahr statt. Es wird durch Geld- und Sachspenden finanziert. Derzeit ist auch ein ReparaturCafé in der Weststadt in Planung, an dem das Quartier Zukunft als Kooperationspartner beteiligt ist.

Bis zu 150 Leute besuchen über einen Samstag verteilt das ReparaturCafé. Colette Waitz schätzt, dass ca. 70 Prozent aller mitgebrachten Gegenstände wieder nutzbar gemacht werden können.

Hier ein Auszug aus der Liste der bereits reparierten Gegenstände: Kaffeemaschine, Toaster, Nähmaschine, Staubsauger, Laptop, Fahrrad, Holzeisenbahn, Hose, Socken.

Willst du etwas reparieren (lassen)? Kein Problem. Das nächste ReparaturCafé findet garantiert demnächst statt: *quartierzukunft.de*.

Florian Soldner engagiert sich bei der grün-alternativen Hochschulgruppe Karlsruhe

Hast du schon öfters erfolgreich dein Fahrrad selbst repariert, deinen Laptop wieder zum Laufen gebracht oder deine Klamotten geflickt? Dann bist du herzlich eingeladen im ReparaturCafé mit deinen handwerklichen Fähigkeiten deine Mitmenschen glücklich zu machen! Einfach in einer Mail an colette.waitz@kit.edu schreiben, für welchen der vier Werkstattbereiche man dich einplanen könnte (Nähen, Fahrrad, Elektronik oder Holz/Keramik/Metall). Mehr Infos zum ReparaturCafé Karlsruhe findest du hier:

quartierzukunft.de/reparaturcafe

Wir besuchen Dich! Aktiventreffen

Liebe Jugendgruppen und BUNDjugend Aktive,

Im Rahmen unseres Schwerpunktthemas 2014/2015 **»Suffizienz und Klimaschutz«** möchten wir euch in euren Jugendgruppen besuchen, euch besser kennenlernen und so ein dichteres Netz zwischen allen BUNDjugend Gruppen in Baden-Württemberg spannen. Zusätzlich möchten wir unser Schwerpunktthema im Land verbreiten und ihr könnt alle einen Beitrag dazu leisten.

Wie das funktionieren soll? Ganz einfach: Ihr als Jugendgruppe meldet euch bei uns und ladet uns für einen Tag zu euch ein. Ein Team aus zwei Jahresthemabotschafter*innen wird sich dann zu euch aufmachen mit allerlei spannenden Infos und Aktionsideen im Gepäck.

Gemeinsam werden wir dann an diesem Tag versuchen uns einen Überblick über die Themenvielfalt aus Suffizienz und Klimaschutz zu verschaffen. Zusammen können wir überlegen, welche Möglichkeiten es für eure Jugendgruppe gibt, eines oder mehrere Themenfelder in einer einmaligen Aktion oder einem längerfristigen Projekt in die Praxis umzusetzen. Der Kreativität sind hierbei keine Grenzen gesetzt! Ob am Ende eine Idee für einen Flashmob oder gar ein Veganes Gruppenkochbuch entsteht liegt ganz bei euch! Wir werden euch bei der Entwicklung eurer Ideen beraten und unterstützen, um so am Ende des Jahres 2015 auf möglichst viele tolle Ideen aus den Jugendgruppen zu unserem Schwerpunktthema zurückblicken zu können.

Also seid dabei und meldet euch gleich bei uns!

Liebe Grüße
Nadine ***nadine.buescher@bundjugend-bw.de*** *&*
Lukas ***lukas.kammerlander@bundjugend-bw.de***

Nadine ist Mitglied der kriZ-Redaktion und für das Schwerpunktthema »Suffizienz und Klimaschutz« zuständig.

Übrigens: *Falls ihr schon eine tolle Aktion gemacht habt, oder gerade vorbereitet oder euch als Gruppe einfach mal vorstellen wollt, könnt ihr gerne in der* ***kriZ online*** *davon berichten! Meldet euch bei Tine:*
christine.kaehn@bundjugend-bw.de

Das Aktiventreffen findet viermal im Jahr an wechselnden Orten statt. Das Aktiventreffen ist ein Forum für alle Interessierten und Aktiven aus Gruppen und Projekten. Es geht darum, sich zu treffen, auszutauschen, gemeinsam zu planen, zu arbeiten, sich fortzubilden, Ideen zu spinnen und Spaß zu haben. Hier kann man in verschiedenes reinschnuppern und die BUNDjugend kennenlernen.

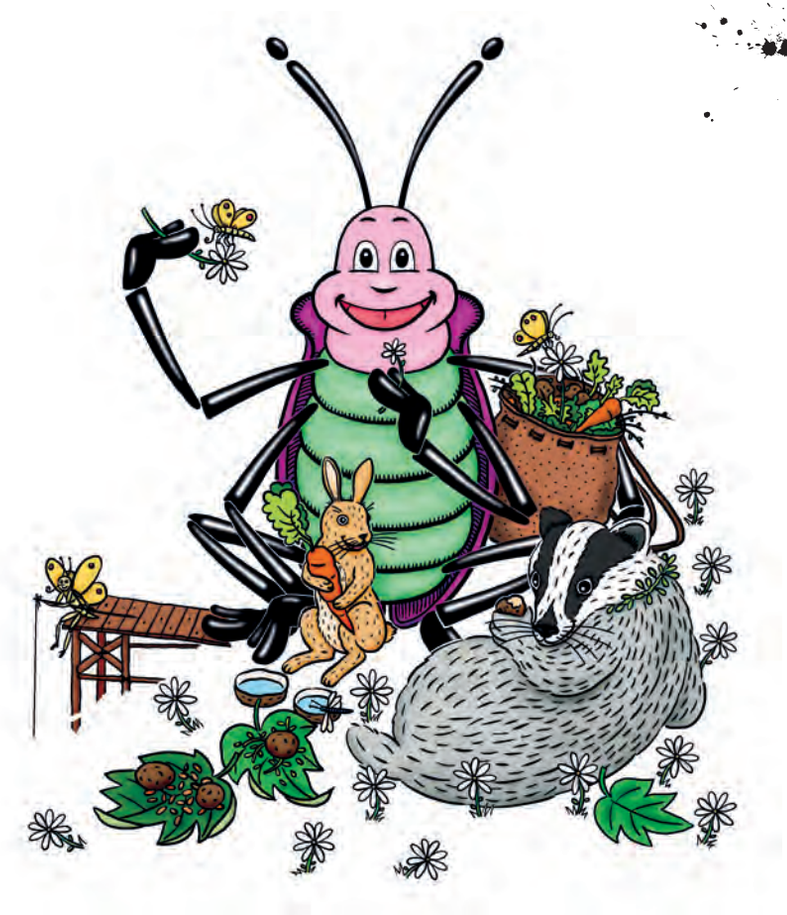
Das Programm wird jedesmal von Aktiven für Aktive zusammengestellt. Wenn ihr Themen, Ideen oder Fragen habt, die ihr gerne mit anderen besprechen wollt – genau dafür sind die Aktiventreffen da. Wir können für die Aktiventreffen nach eurem Bedarf Fortbildungseinheiten organisieren. Vieles ist möglich. Wir müssen es nur wissen. Meldet euch: ***info@bundjugend-bw.de***.

Übrigens: Wir freuen uns immer, wenn wir von unseren Jugendgruppen eingeladen werden und das Aktiventreffen dann Jugendgruppen vor Ort besucht.

Egal ob du einfach nur neugierig auf die BUNDjugend bist oder schon in einer BUNDjugend-Gruppe, einem Projekt oder sonstwie engagiert bist – du bist herzlich eingeladen. Auch ganze Jugendgruppen können an den Aktiventreffen teilnehmen. Die Aktiventreffen sind kostenlos und die Fahrtkosten werden innerhalb Baden-Württembergs bis maximal BahnCard-50-Preis erstattet. Übernachtet wird mit Schlafsack und Isomatte.

Die Aktiventreffen 2015 finden statt:
27.2.–1.3. in Vaihingen/Enz
3.–5.7. in Kolbingen mit Workcamp und Sommerfest
18.–20.9. im Großraum Stuttgart zur Vorbereitung des JAKs
20.–22.11. in Bempflingen mit Mitgliederversammlung
www.bundjugend-bw.de/aktiventreffen





NATURTAGEBUCH

MIT MANFRED MISTKÄFER
DIE NATUR ENTDECKEN

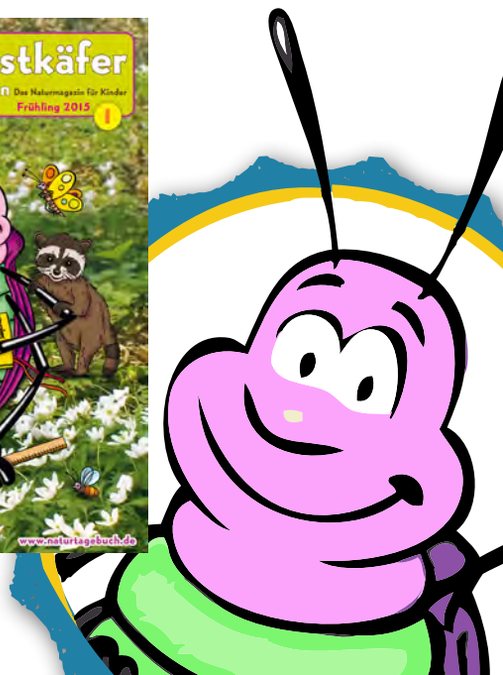
Naturtagebuch

Mit Manfred Mistkäfer die Natur entdecken

Darf ich vorstellen? Manfred Mistkäfer, der wohl schlauste Käfer der Welt. Im April letzten Jahres habe ich zum ersten Mal von ihm gehört und seit September arbeite ich sogar mit ihm zusammen. Denn ich mache ein Freiwilliges Ökologisches Jahr bei der BUNDjugend Baden-Württemberg. Dort widme ich meine Zeit dem Naturtagebuch-Projekt. Falls du dieses Projekt noch nicht kennst: Manfred Mistkäfer und die BUNDjugend fordern Kinder im Alter zwischen acht und zwölf dazu auf, raus in die Natur zu gehen und diese zu erforschen. Alle Beobachtungen sollen in Form eines Tagebuchs festgehalten werden. Dabei kann man malen, schreiben, basteln oder fotografieren – alles ist erlaubt! Alle Tagebücher, die Ende Oktober bei uns landen, nehmen am Wettbewerb teil. Und die besonderen Werke werden auf einer großen Preisverleihung prämiert. Letztes Jahr im März waren 114 Kinder im Linden-Museum in Stuttgart, um sich Ihre Preise abzuholen. Sogar Minister Bonde aus dem Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz war dort! Und auch jetzt sind wir wieder mitten in den Vorbereitungen für die diesjährige Preisverleihung. Wenn ich sehe, wie viel Arbeit und Mühe in den Tagebüchern steckt, bin ich noch motivierter dazu beizutragen, dass die Preisverleihung ein unvergessliches Erlebnis wird. Schon oft kam mir der Gedanke, einfach ein Kind aus der Nachbarschaft zu schnappen und mit ihm ein Naturtagebuch zu schreiben. Wie schade, dass ich schon um einiges zu alt bin, um selbst am Wettbewerb teilzunehmen. Vielleicht hast du ja eine kleine Schwester oder einen kleinen Bruder, mit denen du zusammen raus gehen kannst, um die Natur zu erforschen? Das Manfred Mistkäfer Mitmach Magazin, das begleitend zum Wettbewerb erscheint, liefert euch eine Menge an Tipps und viele interessante Forschergeschichten. Dieses Jahr ist das Jahresthema Wildblumen. Wildblumen kann man überall entdecken – am Strand, im Gebirge, im Wald, in deinem Garten und auch in der Stadt, in der du vielleicht lebst. Es gibt eine ungeheure Vielfalt. Wildblumen bieten Nahrung und zwischen ihren Stängeln weben Spinnen ihre Netze. Es gibt also viel zu entdecken! Übrigens: das Magazin ist ein super Geschenk für alle 8–12 Jährigen. Das Abo kostet im Jahr 16 Euro und erscheint vier mal. Also schaut doch mal rein!
Infos unter ***www.naturtagebuch.de*** und ***0711/619 70-24***

Samira Münchinger macht gerade ihr FÖJ im Bereich Naturtagebuch bei der BUNDjugend BW.





Jugendleiter*innen-Lehrgang

Vom 7. bis zum 11. April 15 findet in Eberdingen-Nußdorf der Jugendleiter*innen-Lehrgang statt. Er richtet sich an alle, die wissen wollen, wie eine Gruppe funktioniert und was eine*n gute*n Leiter*in ausmacht.

Bist du selbst mit anderen Jugendlichen im Umwelt- und Naturschutz aktiv oder willst du aktiv werde? Dann komm dazu! Wir befassen uns mit Rechtsfragen und Finanzierung, mit Gruppendynamik und -pädagogik und vielem mehr. Das alles gibt es für dich aber nicht als graue Theorie, sondern wir machen spannende Rollenspiele und viele praktische Workshops. Darüber hinaus habt ihr die Möglichkeit, eine Vielzahl an Gruppenspielen sowie naturpädagogische Übungen kennenzulernen.

Mit diesem Handwerkszeug seid ihr gut gerüstet, eigene Aktionen und Projekte zu planen und durchzuführen. Nach dem Kurs kannst du die Juleica beantragen, sofern du zusätzlich einen Erste-Hilfe-Kurs absolviert hast und ehrenamtlich aktiv bist. Für diesen Kurs kann über uns beim Arbeitgeber, der Universität o.ä. Sonderurlaub beantragt werden.

Mehr dazu:

www.bundjugend-bw.de/jugendleiterinnenlehrgang-2015

Kindergruppenleiter*innen-Lehrgang

Mit ähnlichen Themen wie beim Jugendgruppenleiter*-innen-Lehrgang wird hier Basiswissen für die Durchführung naturpädagogischer Veranstaltungen mit Kindergruppen vermittelt. Der Kindergruppenleiter*innen-Lehrgang besteht aus zwei Seminaren.

Seminar 1: Kinder für Natur begeistern: 20.–22.3.2015, Umweltbildungszentrum Listhof, Reutlingen.

Seminar 2: Kinder in der Gruppe: 30.4.–3.5.2015, Naturschule Stromberg, Mühlacker

Ergänzend passt das Seminar Naturpädagogik kompakt: Naturerlebnis- und Naturerfahrungsspiele: 25.–27.9.2015, Freizeitheim Kleinhöchberg, Sulzbach/Murr.

Mehr dazu:

www.bundjugend-bw.de/kindergruppenleiterinnen-2015

Jugendaktionskongress (JAK) 2015

Der JAK ist ein offenes Treffen für junge Menschen, die sich für Umweltschutz und Politik interessieren und sich für eine gerechte Welt und eine bessere Zukunft einsetzen (wollen). Der nächste JAK findet vom 31. Oktober bis 4. November 2015 in Stuttgart-Weilimdorf statt.

Es gibt verschiedene inhaltliche, kreative sowie freie Workshops, ein buntes Abendprogramm und viele fantastische, interessierte Menschen. Ab Sommer 2015 wird viel mehr feststehen.

Wir halten euch auf dem Laufenden unter:

www.bundjugend-bw.de/jugendaktionskongress

Wenn du dich über den JAK 2014 informieren willst:

www.jugendaktionskongress.de

Weitere Termine und viele weitere spannende Infos gibt es regelmäßig per Email im »Klatschmohn«. Jetzt abonnieren: *www.bundjugend-bw.de/klatschmohn*





Neuigkeiten
von WELTbewusst Stuttgart!

Hinter die Fassaden unseres täglichen Konsums schauen, soziale und ökologische Folgen beleuchten, eigene Gewohnheiten reflektieren und Alternativem zum Konventionellen diskutieren: Das alles können verschiedenste Gruppen bei einem konsumkritischen WELTbewusst-Stadtrundgang gemeinsam tun. Schon seit über drei Jahren bietet ein ehrenamtliches WELTbewusst-Team die 90-minütigen Stadtrundgänge mit vielen verschiedenen Stationen mit Themen wie Handy, Kleidung, Kaffee in Stuttgart an. Doch jetzt kommen zum »Klassiker« noch einige spannende Angebote mehr dazu!

Im Rahmen von »WELTbewusst erLEBEN« werden bundesweit Veranstaltungen wie Repair-Cafés, Kleidertauschpartys, Stadtgärten und Upcycling-Workshops organisiert, bei denen Alternativen konkret erfahren werden können. Bald findet vermutlich auch in Stuttgart ein erstes Event statt.

Außerdem wird es bald einen speziellen Stadtrundgang zum Thema Textilien geben, sodass die Möglichkeit besteht, tiefer in eine der beliebtesten Stationen einzutauchen. Die Proteste rund um das Mega-Shoppingcenter »MILANEO« (auch: MÜLLaneo) in Stuttgart, in dem Primark, eine irische Modekette, die T-Shirts für drei Euro verkauft, neu eröffnete, haben gezeigt, dass »Fast Fashion« und Wegwerfmode weiterhin kreativ thematisiert werden müssen!

Wie Alltagskonsum und Lebensstil mit der Klimaerwärmung zusammenhängen und wie klimafreundliches Leben funktioniert zeigen bald klimapositive Stadtrundgänge. Dazu findet für alle Neugierigen, die Lust haben, selbst in ihrer Stadt aktiv zu werden, ein Multiplikator*innen-Seminar statt:

Termin: 20. und 21. Juni 2015 in Stuttgart.
Infos und Anmeldung: *www.weltbewusst-stuttgart.org*

Hast du Lust, selbst eine gelebte Alternative zu organisieren? Mehr Infos bekommst du unter
www.bundjugend.de/projekt/weltbewusst-erleben/
WELTbewusst heißt in manchen Städten auch Konsum-Global. Weitere Gruppen gibt es in Baden-Württemberg in Karlsruhe, Reutlingen, Mannheim, Aalen, Freiburg und Heidelberg. Die Kontaktdaten findest du unter
www.weltbewusst.org

Ausbildungsseminar
zum*r Klimaschutz-Stadtführer*in

Termin: Samstag, 25.4.2015, 10:00–18:00 Uhr
Ort: Karlsruher Energie- und Klimaschutzagentur gGmbH, Hebelstr. 15, 76133 Karlsruhe
Infos & Anmeldung: *konsumglobalkarlsruhe.de*

In Deutschland werden jährlich rund 11 Tonnen CO2-Emissionen pro Person verursacht. Es sollten klimaschutzbedingt maximal 2 Tonnen sein, idealerweise überhaupt keine. Im Seminar gehst du den Fragen nach, was im alltäglichen Leben besonders zum Klimawandel beiträgt, wo es bereits Alternativen gibt und wie du diese in Form von Stadtrundgängen Karlsruher Bürger*innen vermitteln kannst.

Zu Beginn des Seminars erhältst du einen Überblick über Inhalte und mögliche Methoden. Anschließend entwickelst du in kleinen Teams und mit eigenen Ideen eine Stadtführung, die du auch direkt ausprobieren kannst.





Bist du schon WELTbewusst?
www.weltbewusst.org

KonsumGlobal Karlsruhe

It's about time for a change!
www.about-change.de



Die BUNDjugend Baden-Württemberg will noch besser werden

Aktuelle Themen, interessante Veranstaltungen, spannende Aktionen – das erwartet man von der BUNDjugend. Als Verband will sie öffentlich wahrnehmbar sein, politisch relevant und attraktiv zum Mitmachen. Aber mal ehrlich – wer denkt schon daran, dass all diese Dinge nicht vom Himmel fallen.

Es braucht ein gutes Zusammenspiel, damit »der Laden läuft«. Deshalb hat die BUNDjugend auf ihrer letzten Mitgliederversammlung beschlossen *(siehe Seite 7)*, mehr für ihren Zusammenhalt zu tun. Sie will ihren Gruppen mehr Aufmerksamkeit widmen und die Aktiventreffen als zentrales Austauschforum stärken. Für die Umsetzung ist der Landesjugendvorstand zuständig. Hier sind die alten und neuen Gesichter:



Ronja Bober, 17, ist die jüngste und dienstälteste im Vorstand. Bei der BUNDjugend ist sie seit Jahren aktiv: Sie schrieb Naturtagebuch, nahm an Freizeiten teil und organisiert die Jugendaktionskongresse (JAKs) mit. Was sie motiviert ist, »etwas zu bewirken, ernst genommen zu werden und Spaß zu haben«.

Lukas Kammerlander, 20, seit November 2013 dabei. Er studiert Soziale Arbeit und hat bei der BUNDjugend sein FÖJ gemacht. Er arbeitet mit an den Themen Mobilität und dem Schwerpunkt Klimaschutz/Suffizienz. »Ich finde es gut, mich mit Menschen, die ich persönlich mag, für eines der wichtigsten Themen überhaupt einzusetzen und dabei kleine, aber feine Erfolge feiern zu können.«

Jakob Scheuble (Jake), 20, ist einer der Neuen. Er studiert Biomedizinische Wissenschaften in Reutlingen. »Seit fast vier Jahren bin ich erst bei der BUNDjugend Waldshut und jetzt bei der BUNDjugend Reutlingen aktiv. Ich war an der Organisation von mehren JAKs beteiligt. Ich möchte mich für eine bessere Einbindung und Vernetzung der Jugendgruppen einsetzen.«

Carolin Anselment, 18, beendete 2014 die Schule. Sie ist seit Jahren in der BUNDjugend Karlsruhe aktiv, organisiert dort das Café K und ist an verschiedenen Projekten auf Landesebene beteiligt. »Es ist wichtig sich in einem Verband zu organisieren, wenn mensch etwas bewegen will, denn nur gemeinsam können wir die Erde retten!«

Sebastian Pisot (Led), 19, interessiert sich für Musik und spielt unzählige Instrumente. Er war im Organisationsteam für den JAK, nun möchte er die BUNDjugend auf der landespolitischen Ebene unterstützen und neue Aspekte einbringen.

Helene Heyer, 20, studiert in Tübingen Umweltnaturwissenschaften. In Leipzig war sie bei der BUNDjugend, hat im Gemeinschaftsgarten rumgewerkelt und klimapositive Stadtführungen angeboten. Sie möchte Zielgruppen erreichen, die sich mit der BUNDjugend und grünen Ideen bisher kaum auseinandergesetzt haben.«

Der Artikel erschien im BUNDmagazin 1/2015, verfasst von Jana Schoor, Jugendbildungsreferentin der BUNDjugend BW und Gisela Hüber, Redakteurin des BUNDmagazins.



oben: Lukas, Ronja, Caro, unten: Jake, Helene, Led (von links nach rechts)

Die Rückkehr des Wolfs

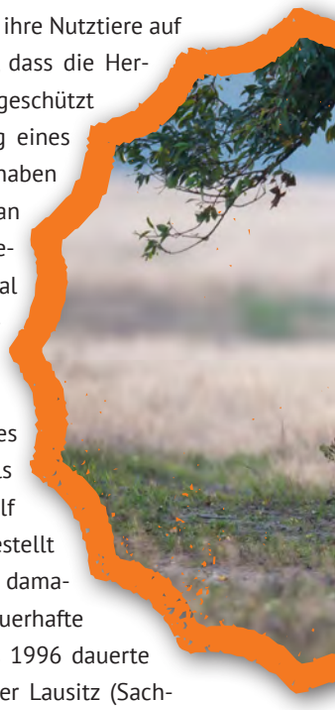
Bestie oder netter Nachbar? Ein Artikel der NAJU Baden-Württemberg

Der Wolf ist ein besonderes Wesen. Kaum ein anderes Tier ist in vielen Kulturen so mythenumrankt, wird so oft in Märchen zum Thema und leider gibt es sehr wenige Tierarten in Deutschland, über die so kontrovers diskutiert wird, wie über den Wolf. Das »Große vollständige Universallexikon« (1758) behauptet, der Wolf sei »gar sehr gefräßig, grausam, arglistig, und der gefährlichste Feind der wilden und zahmen Thiere, sonderlich der Schaafe«, ferner »schädlichste[s] Geschöpf Gottes«, welches »die Menschen angreiffet, zerreisset und frisset.« Die Diskussion um den Wolf ist genauso alt, wie die Nutztierhaltung, da der Wolf als Raubtier eine



potentielle Gefahr darstellt. Lange Zeit galt Canis Lupus, so der lateinische Name des Wolfs, als Bestie und wurde in Deutschland bis zur Ausrottung im Jahre 1904 bejagt. Zwar fanden immer wieder Wölfe ihren Weg nach Deutschland, aber erst im Jahr 2000 wurde wieder ein Wolfsrudel in Sachsen entdeckt. Seitdem schafft es der Wolf zwar, sich langsam auszubreiten, stößt aber ständig auf Widerstand. Das kann der örtliche Jagdpächter, der Angst davor hat, dass der Wolf ihm die Arbeit abnimmt, genauso sein, wie eine Autobahn, die einem wandernden Jungwolf im Weg ist.

Klar ist: Teile der Bevölkerung lieben den Wolf, andere Teile hassen ihn. Viele Jäger, genauso wie manche Landwirte und viele Schäfer wollen nicht, dass der Wolf zurückkommt. Jäger beklagen, dass der Wolf dafür sorgt, dass nicht mehr genug jagdbare Tiere im Wald sind. Auch von Einnahmeverlusten der Jäger durch Wolfsrisse war schon die Rede. Viele Schäfer und Landwirte haben Angst um ihre Nutztiere auf den Weiden. Diese wissen zwar meist, dass die Herden durch Hütehunde sehr zuverlässig geschützt werden können, vielen ist die Haltung eines Hütehundes jedoch zu teuer, oder sie haben andere Gründe, darauf zu verzichten. Man kann sich hier die Frage stellen: Sind diese Ängste berechtigt? Aber erst einmal von vorne. Wir wissen: Der Wolf ist wieder da. Aber wie kam er überhaupt zu uns zurück?



Die Gegebenheiten für die Rückkehr des Wolfes wurden erst 1990 günstig, als nach der Wiedervereinigung der Wolf auch in Ostdeutschland unter Schutz gestellt wurde. Bis dahin konnte der Wolf in der damaligen DDR bejagt werden, was eine dauerhafte Rückkehr quasi unmöglich machte. Bis 1996 dauerte es trotzdem, bis die ersten Wölfe in der Lausitz (Sachsen) entdeckt wurden. Im Jahr 2000 wurde der erste Wolfsnachwuchs, und damit das erste Wolfsrudel, in der Lausitz bestätigt. Die Nachfahren dieses ersten Rudels begannen nach ein bis zwei Jahren, sich eigene Reviere zu suchen und eigene Rudel zu gründen, womit die Verbreitung des Wolfs in Deutschland ihren Anfang nahm. Die momentane Wolfspopulation in Deutschland stammt vollständig von diesem im Jahr 2000 gegründeten Rudel oder von weiteren aus Polen eingewanderten Tieren ab. Inzwischen gibt es in Deutschland ungefähr 25 Wolfsrudel und -paare und einige umherziehende Einzeltiere. Die Ausbreitung des Wolfs führt in erster Linie in Richtung Norden. So sind inzwischen mehrere Rudel in Niedersachsen, sowie Einzeltiere in Schleswig-Holstein und sogar in Dänemark nachgewiesen. Das zuletzt nachgewiesene Rudel lebt im Wendland. Ein einzelner in den Westerwald gewanderter Wolf wurde dagegen im Frühjahr 2012 illegal von einem Jäger erschossen. Dieser behauptete vor Gericht, es sei kein Wolf, sondern ein wildernder Hund gewesen. Damit wären wir erneut beim Widerstand gegen den Wolf angekommen: Ist der Wolf tatsächlich so gefährlich für uns, wie manche behaupten? Ist es berechtigt, derartige Vorbehalte gegen den Wolf zu haben? Muss man zum Wolf gar den Gebrüdern Grimm Recht geben? Wolfsgegner würden all diese Fragen mit »Ja« beantworten. Im Folgenden sollen einige Fakten zur Lebensweise der Wölfe Denkanstöße liefern.

Dass der Wolf im Rudel lebt ist den meisten bekannt. Ein Rudel besteht aus den Elterntieren, den Jährlingen, also den



im Vorjahr geborenen Jungen, sowie den Welpen. Spätestens nach zwei Jahren wandern die Jungtiere normalerweise ab, um ein eigenes Revier zu finden und selbst ein Rudel zu gründen. Dabei kommt es vor, dass die Tiere weit über 1000 km wandern, bevor sie sich niederlassen. Häufig leben Wölfe in Deutschland auf Truppenübungsplätzen oder verlassenen Industrieflächen. Hier haben sie viel Platz und sind weitgehend ungestört, da sie nur sehr selten mit Menschen in Berührung kommen. Beispiellos im Wolfsrudel sind die Sozialstrukturen: Das Wolfsrudel lebt als Familienverband, jagt gemeinsam und auch die Jährlinge helfen bei der Aufzucht der Welpen. Meist bleiben Familien hierbei unter sich. Nur in Einzelfällen werden fremde Tiere ins Rudel aufgenommen. Kämpfe um die Rangordnung im Rudel sind in freier Wildbahn absolut unüblich. Diese Kämpfe gibt es nur bei Wölfen in Gefangenschaft, wenn einander fremde Tiere zusammengesperrt werden oder Jungtiere aus dem eigenen Rudel keine Möglichkeit haben, abzuwandern.

Hauptnahrung der Wölfe sind Rehe. Sie jagen aber auch Rothirsche und Hasen. Es kommt auch vor, dass Wölfe Nutztiere, vor allem Schafe, reißen. Als Huftiere passen auch diese ins Beuteschema des Wolfs. Dies kommt jedoch schon deshalb selten vor, weil Wölfe Siedlungen meiden. Ist die Herde durch einen Zaun oder, noch besser, durch Hütehunde, geschützt, geht auch in Regionen mit großem Wolfsbestand die Zahl der Risse deutlich zurück. Meist jagt ein Wolfsrudel mit Tricks, so dass das Beutetier beispielsweise von einem Teil des Rudels zum Versteck des anderen Rudelteils gejagt wird. Lange Hetzjagden sind dabei die Ausnahme. Im Normalfall wird die Jagd abgebrochen, wenn das Opfer nach kurzem Sprint nicht gestellt werden kann. Angriffe auf Menschen gab es seit deren Rückkehr nach Deutschland keine. In Nordamerika gab es in den letzten 30 Jahren ca. 40 Angriffe durch Wölfe. Hierbei war nachgewiesenermaßen häufig Fehlverhalten des Opfers die Ursache für den Angriff. Wölfe sind scheue und seltene Tiere, weshalb es auch im dicht besiedelten Deutschland nur selten zu Begegnungen zwischen Wolf und Mensch kommt. Der Wolf zieht sich meist frühzeitig zurück, da er andere Tiere, und so natürlich auch Menschen, gegen den Wind über mehrere hundert Meter Entfernung riechen kann. Was aber tun, wenn man doch mal einem Wolf im Wald begegnet? Die schönste Variante ist, ruhig stehen zu bleiben und diesen außergewöhnlichen Moment zu genießen. Keinesfalls darf man das Tier füttern oder versuchen, es anzufassen. Wem die Begegnung mit dem Wolf aber nicht geheuer ist, sei geraten, sich langsam und ruhig zurückzuziehen. Man kann einen Wolf aber auch vertreiben, in dem man ihn laut anspricht und Lärm macht. Eine Wolfssichtung sollte man auch bei den zuständigen Stellen, wie der Unteren Naturschutzbehörde, melden. Auch das Projektbüro Wolf des NABU ist für jede Meldung dankbar. Unter Schäfern und Jägern findet der Wolf erfreulicherweise langsam ebenfalls mehr Unterstützer. Der Wolf hat es auch schon durch den immer stärker werdenden Straßenverkehr sehr schwer, sich bei uns zu verbreiten. Deshalb sollten wir ihm helfen, bei uns wieder ein zu Hause zu finden.

Marco Lutz ist Landesjugendsprecher der Naturschutzjugend (NAJU) BW.



Das BUNDjugend-Logo im Lauf der Zeit

vor 1990



1990–1997



1997–2014



seit 2014



Wir hoffen sehr, dass dir die neue kriZ gefallen hat! Da wo die kriZ endet geht es für dich im Internet weiter. Besuch uns doch mal auf unserer Homepage oder in den sozialen Netzwerken und abonniere unseren Email-Newsletter, den »Klatschmohn«! Hier gibt es immer aktuelle, spannende Informationen zu Aktionen u.Ä.

BUND jugend
YOUNG FRIENDS OF THE EARTH

WWW www.bundjugend-bw.de

facebook.com/bundjugend.bw

twitter.com/bundjugend_bw

NEWS www.bundjugend-bw.de/klatschmohn